

Fast hätten sie resigniert. Zu gern wollten Holger Lohrmann und Christine Bamgärtner raus aus ihrer Wohnung, für sich und ihre beiden Töchter ein Haus bauen. Möglichst zentral in Stuttgart sollte es sein, am liebsten in einer der begehrten Aussichtslagen. Träumen ist ja erlaubt. Angesichts der Grundstückspreise und ihres keineswegs unbegrenzten Budgets sah es aber bald so aus, als sei an Bauen doch nicht zu denken.

Dann las das Architektenpaar in einer Anzeige von einem Grundstück in Aussichtslage zum unglaublichen Preis von 55000 Euro. Die Sache musste einen Haken haben – und den hatte sie auch: Die angegebenen 1000 Quadratmeter erstreckten sich auf nur zehn Meter Breite und 100 Meter Länge eines steilen Hang hinunter. Am Fuß der einstigen Weinbergparzelle gab es ein drei Meter breites Baufenster, allenfalls groß genug für eine Gartenlaube.

Viel sprach nicht dafür, dennoch kauften die beiden das Grundstück. In langwierigen Verhandlungen erreichten sie, dass das Baufenster auf fünf Meter Breite erweitert wurde. Und entwarfen ein Haus, das alle bau- und nachbarschaftsrechtlichen Vorgaben abdeckt. Sie fanden einen tollkühnen Baggerfahrer, der den Abhang bezwang, um den Baugrund zu bereiten. Sie schufen einen Stellplatz für einen Kran. Sie erfüllten sich ihren Traum und fingen an zu bauen.

Das fertige Haus fügt sich in eine Reihe von Wohnhäusern aus den 1930er Jahren ein. Dabei gibt es freilich zu erkennen, wer seine wahren „Verwandten“ sind: Die kantige Form und die raue Holzfassade erinnern eher an die einfachen Schuppen, die weiter oben am Berg von der Weinbauvorgängerin zeugen. Spricht Holger Lohrmann dann noch von seiner Kindheit auf einem Bauernhof und von der Schlichtheit einer Berg- hütte als seinem In- begriff von Wohn- en, dann weiß

man, warum dieses Haus so aussieht, wie es aussieht. Es ist ein klarer, in Holz eingeschlagener Baukörper mit einer eindeutigen Hierarchie im Inneren: Der Hauptraum auf der Eingangsebene ist die Küche mit einer langen Sitzbank und dem Essstisch; oben befindet sich ein weniger öffentlicher Wohnbereich, die „Stube“, unten die zurückgezogenen Schlafräume, die „Kammern“. Rustikal ist das Haus deswegen aber an keiner Stelle, weil die Bezüge zur Tradition völlig unsentimental in die Moderne übersetzt sind: „Man muss den Blick zurückwerfen, um in der Gegenwart anzukommen“, sagt der Architekt.

Verblüffend ist, dass die gerade mal 3,40 bis 4,40 Meter breiten Innenräume so weit und offen wirken. Wie bekommt man ein kleines Haus so groß? „Ganz einfach“, sagt Lohrmann, „indem man die Trennung zwischen den Räumen auflöst. Je mehr die Funktionen voneinander abgegrenzt sind, umso enger wird's.“ Also gibt es keine Zimmer, sondern Zonen: große Einräume, jeweils um einen zentralen Funktionskern gruppiert, teilweise durch Schiebetüren verwandelbar, auf vier Geschossen übereinandergestapelt.

Wenn hier von Einfachheit die Rede ist, dann geht es nicht um Minimalismus als gestalterischen Selbstzweck. Das Weglassen folgt Maximen der Wirtschaftlichkeit – und Überzeugungen, die mit Lohrmanns Lehrjahren bei David Chipperfield zu tun haben dürften. Die Kraft schlichter Lösungen spricht vor allem aus dem Materialkanon, der nur Beton und Holz in verschiedenen Oberflächenqualitäten umfasst. Aber ebenso aus den flächenbündig eingelassenen Fenstern, den Einbaumöbeln, den unpräzisen Bakelit-Schaltern und Lampenfassungen.

Zum Abschied begleitet Lohrmann den Besuch bis hinauf zur Straße. 140 schweißtreibende Stufen sind dabei zu überwinden. Aber zumindest für Kind und Kegel gib's eine Alternative: Sie fahren bequem im Hangaufzug nach oben. „Schon beim Hausbau hat uns das Gefährt gute Dienste geleistet“, sagt der Architekt. Doch dieses Abenteuer ist nun vorbei. Allein für die herrliche Aussicht von hier oben hat sich der mühevollere Weg zum eigenen Haus gelohnt.

Die Adresse des Architekten finden Sie auf Seite 143

Die Treppe zur oberen Grundstücksgrenze besteht aus Fertigbetonstufen – 140 an der Zahl. Zum Transport von Lasten oder Kleinlebewesen eignet sich der Hangaufzug, ein üblicherweise im Weinbau verwendetes Modell.



HOLGER LOHRMANN / **HAUS LOHRMANN/STUTTGART**
Baubeginn: 2005 **Fertigstellung:** 2006 **Wohnfläche:** 124 m² **Grundstücksgröße:** 996 m² **Baukosten:** unter 300 000 Euro **Bauweise:** massiv, Tragwerk Stahlbeton **Fassade:** Douglasiens-Bretter, sägerau **Dach:** Flachdach **Raumhöhe:** 2,40–2,95 Meter **Decken- und Wandoberfläche:** Sichtbeton, roh belassen; Lehmputz; Zementfliesen (Bad) **Fußboden:** Beton, geschliffen und poliert; Lärchen-Dielen, gebürstet und geölt **Möblierung:** Küche sowie Einbauten, Schreibtisch und Sitzbank aus sibirischer Lärche nach Entwürfen des Architekten

Das Haus kennt keine Zimmer, es besteht im Prinzip aus vier übereinandergestapelten Wohnzonen. Rückzugsräume können durch Schiebewände abgeteilt werden.



Sonnige Plätze gibt es auch im zweiten Untergeschoss: Im Elternschlafzimmer sorgt ein Fenster für natürliche Beleuchtung, im Bad ein Oberlicht über der Wanne.



Obergeschoss



Erdgeschoss



Untergeschoss



2. Untergeschoss

